Nr. 348. — Zweites Blatt.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Donnerstag, 27. Juli 1893.

Annahme von Inseraten Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg u. Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Deutschland.

Berlin, 27. Juli. In unterrichteten Kreisen wird die allgemeine politische Lage jetzt mit größeren Besorgnissen angesehen, als seit längerer Zeit. Nicht etwa, daß man auf die in Aussicht gestellten Rüstungen an der Ostgrenze Frankreichs besonderes Gewicht legte: es wurde als selbstverständlich angesehen, daß auf die deutsche Heeresreorganisation in Frankreich irgend eine, wenn auch nur formelle Antwort gegeben werden würde. Die französischen maßgebenden Persönlichkeiten wollen sich gegen den Vorwurf schützen, über das Siamabenteuer den Schutz der Vogesen vernachlässigt zu haben.

Nicht ohne Bedenken ist man ferner darüber, ob der in Aussicht stehende Zollkrieg Deutschlands mit Rußland ganz ohne Einfluß auf die politischen Beziehungen bleiben kann: es ist bei so gewichtigen volkswirthschaftlichen Divergenzen nur bei gegenseitigem Einverständniß möglich, den Streit auf seinem eigensten Gebiet völlig zu lokalisiren. Endlich fürchtet man, daß die Vorgänge in Siam nicht ohne Einfluß auf die europäische Konstellation bleiben dürften. Es hat den Anschein, daß vielfach sowohl das Interesse Englands in den dortigen Gebieten, als sein Wille und seine Energie, dies Interesse zu schützen, unterschätzt wird. Hier glaubt man annehmen zu können, daß auch das jetzige Londoner Kabinet überraschende Entschlossenheit zeigen dürfte, sobald der Gang der Ereignisse für die britische Interessensphäre sich thatsächlich drohend gestaltet.

Man sieht hier also, wie schon Eingangs angedeutet, mehr „dunkle Punkte" am politischen Horizoat, als seit langer Zeit.

— Wir glauben nicht fehlzugehen, wenn wir annehmen, daß die Reise, welche der Staatssekretär des Aeußern, Herr von Marschall, zum Kaiser nach Kiel angetreten hat, im engsten Zusammenhang mit den Maßregeln steht, welche durch das für den ersten August anberaumte Inkrafttreten des russischen Maximaltarifs erforderlich geworden sind. Wir waren schon in der Lage, anzukündigen, daß der Bundesrath für heute zu einer Sitzung einberufen sei, um über die Ergreifung von Repressalien gegenüber dem russischen Maximaltarif Beschluß zu fassen. Erklärt sich der Bundesrath, woran kaum zu zweifeln, mit der Erhebung eines Zuschlagszolls von 50 Prozent gegen alle russischen Provenienzen einverstanden, so wäre damit der an sich wenig wünschenswerthe Zustand eines Zollkriegs zwischen Rußland und Deutschland geschaffen. Derartige ökonomische Fehden sind stets für beide Theile ein Uebel. Aber wir Deutschen befinden uns heute in der günstigen Lage, von den Hülfsmitteln profitiren zu können, die wir im Laufe des letzten russischen Hungerjahres für unsern Brodbedarf zu erschließen gezwungen waren. Es gab allerdings eine Zeit, in der wir in Deutschland abhängig waren von dem Import des russischen Roggens, und Herr Witte, der russische Finanzminister, der als die Seele aller jener schutzzöllnerischen Maßregeln, die in dem russischen Maximaltarif ihren Gipfelpunkt fanden, Herr Witte scheint sich in der anachronistischen Täuschung zu wiegen, daß das frühere Abhängigkeitsverhältniß Deutschlands von den russischen Bodenprodukten noch fortbestehe. Das Jahr des russischen Mißwachses aber hat den Beweis geführt, daß es in der Welt noch andere Roggenreservoirs giebt, als die russischen, so daß wir zu unserer Ueberraschung die Erfahrung machen konnten, uns Roggen in großen Mengen aus Ländern wie Marokko, Egypten, Bulgarien 2c. angeboten zu sehen, während wir bis dahin kaum eine Ahnung davon hatten, daß unsere Versorgung aus diesen Gegenden überhaupt nur in Frage kommen könne. Wenn die russischen Landwirthe erst inne werden, daß wir nicht nöthig haben, auf die russischen Zufuhren zu warten, namentlich nicht in diesem Jahre, wo nach allen Berichten eine gute Mittelernte in Roggen zu erwarten steht, so dürften die Versuche des Herrn Witte, das Ohr des Zaren allein für sich mit Beschlag zu legen, wohl am längsten angedauert haben. Wie dem aber auch sei, Deutschland ist in der Lage, die Dinge an sich heran kommen zu lassen. Und wenn wirklich, wie man behauptet, im Oktober zu Berlin die formell noch nicht abgebrochenen Handelsvertragsverhandlungen zwischen Rußland und Deutschland wieder aufgenommen werden sollten, so werden vielleicht bis dahin die Erfahrungen der russischen Landwirthschaft ausreichend sein, um aus dem schlecht unterrichteten Herrn Witte einen besser unterrichteten zu machen.

— Das Einkommensteuergesetz vom 24. Juni 1891 enthält keine Vorschrift, welche dahin ausgelegt werden könnte, daß die zum Tragen einer Uniform verpflichteten Militärpersonen, soweit bei ihnen die Verpflichtung zur Anschaffung der Uniform aus eigenem Einkommen überhaupt in Frage kommen kann, berechtigt seien, die Ausgaben von ihrem der Besteuerung unterliegenden Einkommen in Abzug zu bringen. Ebensowenig aber besteht eine derartige Vorschrift für die zahlreichen Beamtenkategorien, welche, wie z. B. die Eisenbahn-, Post-, Steuer-, Forstbeamten u. s. w., im Dienste eine vorgeschriebene Amtskleidung zu tragen haben. Hätte ein Unterschied zwischen Amtskleidung und gewöhnlicher Kleidung gemacht, und in steuerlicher Beziehung die Abzugsfähigkeit der Ausgaben für die erstere zugelassen werden sollen, so würde, nach einem Erkenntniß des Oberverwaltungsgerichts, der Gesetzgeber bei der erheblichen Tragweite, welche mit einer solchen Vergünstigung für eine große Anzahl von mittelbaren und unmittelbaren Staatsbeamten verbunden sein würde, es nicht unterlassen haben, dies durch eine ausdrückliche Vorschrift im Gesetze selbst zum Ausdruck zu bringen. Folgerichtig hat denn auch der Art. 21 der Ausführungsanweisung vom 5. August 1891, welcher sich mit dem Einkommen aus Besoldungen der Militärpersonen, Reichs-, Staats- u. s. w. Beamten, der Geistlichen, Lehrer u. A. befaßt und in Nr. 4 die von der Einnahme abzurechnenden Abzüge aufführt, der Ausgaben für Uniformen, Amtskleidungen und dergleichen nicht gedacht. In der Verwaltungspraxis ist früher auch stets daran festgehalten, daß der Werth von Dienstkleidung, welche Beamten neben ihrem baaren Gehalt gewährt wird, dem steuerpflichtigen Einkommen derselben zuzurechnen sei.

— Der „Vorwärts" bringt zu Anfang jedes Vierteljahres ein Verzeichniß der in den drei voraufgegangenen Monaten angeklagten und verurtheilten Genossen und summirt am Schlusse jedes Monats die verhängten Strafen, um zu zeigen, welchen Verfolgungen die Anhänger der Sozialdemokratie fortwährend ausgesetzt und wie groß die Opfer sind, die von den Bekennern der weltbeglückenden Lehre gefordert und gebracht werden. Im vorigen Vierteljahre betrug die Gesammtsumme der verhängten Freiheitsstrafen, von den Geldstrafen also abgesehen, 14 Jahre Zuchthaus und 17 Jahre 10 Monate 18 Tage Gefängniß. Davon entfielen aber sämmtliche Jahre Zuchthaus und 7 Jahre 10½ Monate Gefängniß auf Anarchisten und sog. Unabhängige, die der „Vorwärts" sonst mit dem Ausdruck sittlicher Entrüstung als nicht zu der von ihm vertretenen Partei der Sozialdemokratie gehörig zu bezeichnen pflegt. Das „Organ aller Revolutionäre", wie sich der „Sozialist" jetzt nennt, hat nicht Unrecht, wenn es bemerkt: Wo es sich darum handelt, eine möglichst große Zahl von Jahren und Monaten Gefängniß auszurechnen, damit die Partei auf ihre Opfer stolz sein kann, ist die deutsche Sozialdemokratie tolerant. Wenn aber das Proletariat Delegirte zu einem Arbeiterkongreß entsendet, da sind dieselben Menschen auf einmal keine Genossen mehr; sie werden ausgeschlossen und hinausgeworfen.

— Der Vorsitzende des Bundes der Landwirthe, Herr von Plötz, hat von dem Eisenbahnminister Thielen bei Gelegenheit einer Konferenz die Mittheilung erhalten, daß es dessen Wünschen entspräche, eine Frachtermäßigung für Düngemittel, namentlich für alle weiteren Entfernungen, eintreten zu lassen. Es bedarf hierzu noch eines Beschlusses des Gesammtministeriums. Die „Korr. des Bundes der Landw." hofft, daß diese Frachtermäßigungen um die Mitte des August in Kraft treten werden. Eine Frachtermäßigung auf Magervieh werde dagegen kaum zur Durchführung gelangen, da man an maßgebender Stelle der Ansicht sei, daß von dieser Erleichterung im Wesentlichen nur die Zwischenhändler einen Vortheil haben würden.

— Die Stichwahl in Alsfeld-Lauterbach findet am nächsten Montag statt. Die Annahme, daß es diesmal weniger schwer fallen werde, gegenüber dem Antisemiten die sämmtlichen liberalen Stimmen auf den zur Stichwahl gelangenden Kandidaten der nationalliberalen Partei zu vereinigen, scheint sich zu bestätigen. Wenigstens mahnen die meisten deutsch-freisinnigen Blätter zur Unterstützung desselben.

Hannover, 26. Juli. Der Oberpräsident hat dem „Hann. Kourier" zufolge einen bemerkenswerthen Erlaß an die Ersatzkommissionen gerichtet. Es ist nämlich mehrfach bemerkt worden, daß materiell begründete Militärreklamationen von den Ersatzbehörden zurückgewiesen sind, wenn außer dem als Ernährer hülfloser Eltern 2c. reklamirten Militärpflichtigen noch ein zur Unterstützung derselben befähigter Stiefsohn bezw. Stiefbruder vorhanden war, welcher den Reklamirten ersetzen konnte. Der Oberpräsident bemerkt, wie hierbei von der irrigen Auffassung ausgegangen werde, daß ein Stiefsohn gesetzlich verpflichtet sei, seinen Stiefvater, bezw. seine Stiefmutter zu unterstützen, und verweist gleichzeit auf einen früheren gemeinschaftlichen Erlaß der Minister des Innern und des Krieges, in welchem des Näheren dargelegt worden, wie die Stiefsöhne im Sinne der Bestimmungen der Wehrordnung zu behandeln seien. Nach diesem Erlaß wird in der Wehrordnung davon ausgegangen, daß Stiefsöhne, wenn auch nicht gesetzlich, so doch moralisch verpflichtet seien, ihre Stiefeltern zu unterstützen, und daß deshalb auch in Fällen, wo sie thatsächlich dieser moralischen Verpflichtung nachkommen, ihre Zurückstellung vom Militärdienste unter denselben Voraussetzungen, unter denen leibliche Söhne zu reklamiren seien, zulässig sein müsse. Andererseits sei aber nicht beabsichtigt, Stiefsöhnen, abweichend von der bestehenden Gesetzgebung, die rechtliche Verpflichtung zur Unterstützung ihrer Stiefeltern oder Stiefgeschwister aufzuerlegen, so daß also das Vorhandensein eines unterstützungsfähigen Stiefsohnes an sich keinen Grund abgeben könne, die Reklamation des als Ernährers der Familie reklamirten leiblichen Sohnes zu verwerfen.

Wilhelmshafen, 26. Juli. Die beiden auf der Wilhelmshafener Werft vom Stapel gelassenen zehntausend Tons-Panzerschlachtschiffe „Wörth" und „Brandenburg" sind jetzt mit ihrem inneren Ausbau so weit vorgeschritten, daß die ersten Probefahrten noch in diesem Herbst werden stattfinden können. Und zwar werden zu diesem Zwecke die beiden Panzer unter folgendem Kommando in Dienst gestellt werden: Kummandant: Kapitän zur See Barandon; erster Offizier: Korvettenkapitän Brinkmann; Navigationsoffizier: Kapitänlieutenant Geßler; Wachoffiziere: Lieutenants zur See Voit, von Uslar, Pindter, Dewitz und Unterlieutenant zur See Rosenstock von Rhoeneck. Welche Wichtigkeit man gerade an maßgebender Stelle diesen Probefahrten unserer größten Panzerschiffe beimißt, ist aus dem Umstand zu ersehen, daß Kapitän zur See Barandon bereits seit dem 10. Oktober 1892 der älteste Kapitän unserer Flotte ist, nachdem sein Vordermann Freiherr von Senden-Bibrau am obigen Tage zum Admiral befördert wurde, ganz abgesehen davon, daß Kapitän Barandon in Marinekreisen den Ruf eines hervorragenden Praktikers genießt. Gleichzeitig mit diesen Probefahrten werden in Wilhelmshafen die des neuerbauten Panzerfahrzeuges „Hildebrand" stattfinden, das ein Schwesterschiff des „Siegfried" und das fünfte Fahrzeug dieser Schiffsklasse ist, von denen nach dem Flottengründungsplan zehn in Aussicht genommen sind. Hauptaufgabe dieser Panzerfahrzeuge wird in erster Linie im Ernstfall sein, die Eingänge des Nord-Ostseekanals zu schützen. Die beiden letzten Neubauten auf der Wilhelmshafener Werft, das Panzerschlachtschiff „Kurfürst Friedrich Wilhelm" und das Panzerfahrzeug „Heimdal" werden erst voraussichtlich im kommenden Frühjahr so weit gefördert sein, daß sie mit Probefahrten werden beginnen können, da man die Wintermonate über noch reichlich an ihnen zu thun hat.

Mannheim, 26. Juli. Laut offizieller Bekanntgabe werden die Kaisermanöver zwischen dem 13. und 14. Armeekorps nunmehr definitiv stattfinden. Der Kaiser trifft am 10. September in Karlsruhe ein.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 26. Juli. Wie das „Fremdenblatt" aus zuverlässiger Quelle erfährt, weilt der Herzog Max von Sachsen bei dem Bischof Senestry in Eichstätt und wird im nächsten Studienjahre philologische und theologische Vorlesungen hören. Zu dem Entschlusse, Priester zu werden, sei er nach reiflicher Ueberlegung gelangt und habe hierzu die Zustimmung seiner hohen Verwandten erhalten.

Wien, 26. Juli. Nach Mittheilungen aus einer Petersburger Quelle, die sich schon des Oesteren als eine zuverlässige erwiesen, denkt man russischerseits nicht an einen Maximaltarif gegen Oesterreich, obwohl seit den vor Kurzem abgegebenen Erklärungen, in welchen beide Seiten ihre Bereitwilligkeit zu Verhandlungen über einen Meistbegünstigungsvertrag zu erkennen gaben, keinerlei weitere Schritte geschehen. Es ist im Augenblick auch gänzlich unbekannt, wann die eigentlichen Verhandlungen beginnen.

Schweiz.

Bern, 26. Juli. Die bernische Regierung verbot das Tragen oder Aufpflanzen rother Fahnen an öffentlichen Orten im ganzen Kanton Bern unter Androhung von Gefängnißstrafe von 8 bis 40 Tagen oder Geldbuße von 100 bis 500 Franks und Konfiskation der Fahnen.

Belgien.

Brüssel, 22. Juli. Der frühere klerikale Abgeordnete für Brüssel Graf d'Oultremont, der vor einiger Zeit als General über die hiesige Bürgerwehr gesetzt worden ist, hatte sich mit der Hoffnung getragen, seine Offiziere wieder bei den staatlichen Kirchenfesten erscheinen zu sehen, und sie darum durch ein warmes Rundschreiben eingeladen, ja doch recht zahlreich zum gestrigen Krönungs- und Verfassungs-Tedeum zu erscheinen. Die zahlreichen Offiziere gaben dieser Einladung — mehr durfte es nicht sein — nur in ganz geringem Maße Folge, und mit vollem Recht. Es gefällt der katholischen Kirche, augenblicklich, da ihre Sachwalter die Landesgeschäfte führen, vaterländisch und königstreu zu thun. Nun aber ist das Tedeum eben eine Erinnerung daran, daß diese Vaterlandsliebe bei den Klerikalen nur eine angelegte ist. Denn im Jahre 1880, als Belgien das 50. Jahr seiner Unabhängigkeit feierte, hielt sich die Geistlichkeit, ihrer Beschwerden gegen die liberale Schulordnung halber, von allen Festlichkeiten geflissentlich fern, und Dorfgeistliche, roh wie Popen, kramten das ihnen angeborene Wörterbuch gegen Staat, Regierung und König auf den Kanzeln aus. Seither erscheinen die Mitglieder der Linken nicht mehr im Tedeum. Wir wollen einmal abwarten, wie sich die Geistlichkeit als klerikaldemokratisch unter dem künftigen Staatsrecht anlegen wird.

Die Regierung hatte, wie es von jeher zur Förderung der inländischen Literatur Brauch war, auf eine Anzahl von Exemplaren einer kritischen Ausgabe der Werke Jakob von Maerlants, des berühmten vlämischen Dichters des 13. Jahrhunderts, gezeichnet und die Bücher, ebenfalls, wie üblich, in die Büchereien der öffentlichen Lehranstalten verwiesen. Da geschah es, daß irgend ein frommer Wicht kirchliche Zensur an den echt mittelalterlichen Leistungen des Dichters übte und eine Kritik der Geistlichkeit jener Zeit entdeckte. Der gute Minister, der von den hervorragenden Leistungen Maerlants natürlich vorher keine Ahnung hatte — Maerland hat nicht über Wahlfälschungen und Theilmauern geschrieben —, forderte die Bücher sofort wieder ein und ließ sie in sein Ministerium bringen, wo sie wohl über einige Jahre vergessen sein werden, wenn nicht inzwischen der Herr Kardinal-Erzbischof von Mecheln ein Ketzerfeuer damit anzündet. Wenn das an Jakob van Maerlant geschieht, am Verfasser eines Lebens des heiligen Franciscus, was mag denn aus dem faulen Holze unserer Tage werden? Richtig, da ist ja die Anthologie des prosateurs belges, zusammengestellt im Auftrag der Regierung von drei Schriftstellern, die sich mehr um der Kunst als der Kirche Gebot scheren. Dieses Werk ist erschienen, aber da kam Befehl aus Mecheln, das Gegenstück, die Blumenlese aus den Dichtern, nicht herauszugeben, was denn auch pünktlich befolgt wurde; wir warten noch immer auf die interessante Veröffentlichung. „Mein Onkel ist verschwunden, der dort gewohnet hat." Uebrigens sei noch bemerkt, daß die Presse französischer Sprache, den Fall Van Maerlant erwähnend, diesen Dichter ins 15. Jahrhundert verlegt, also an sich bewährend, was jener von den damaligen französischen Schriftstellern sagte: die meer rymen dan zy weten, die mehr reimen als sie wissen.

Heute Abend fuhr die königliche Familie nach dem Leopoldpark, wo sie eine halbe Stunde bei einem Feste verweilte, das aus Anlaß der Nationalfeier für alle von einem Verein der Stadt gegeben wurde. Es muß nach außen hin berichtet werden, wo man sich über die Lage in Belgien so ganz falsche Vorstellungen macht, daß die dort anwesenden Kleinbürger- und Arbeiterfamilien die königliche Familie beim Erscheinen wie beim Weggehen mit brausenden Hochrufen begrüßt haben. Der König, der gestern das große Steinballwerfen besichtigte, ward zwar bei seinem Erscheinen ganz und gar ignorirt, denn eben handelte es sich um die Meisterschaft zwischen denen von Gilly und denen von Morlanwelz, und aller Augen waren auf die Spieler gerichtet. In der Pause traten sie im Wollhemd vor den König, benahmen sich gar nicht blöde und standen vor, trefflich Rede. Als der König den Platz verließ, ward er jubelnd begrüßt.

Frankreich.

Paris, 26. Juli. Das neue Preßgesetz wegen Beleidigung fremder Herrscher lag heute zum ersten Male einer Anklage unter, welche wegen angeblicher Beleidigung des Präsidenten Crespo von Venezuela gegen die Zeitung „Nouveau Monde" angestrengt war. Die Klage wurde schließlich abgewiesen, weil Crespo zur Zeit des Erscheinens des fraglichen Artikels noch Prätendent war.

Dupuy hatte heute mit dem Polizeipräfekten Lepine eine lange Unterredung, in welcher der Plan, nach welchem die Pariser Polizei reorganisirt werden soll, festgesetzt wurde.

Das „Journal des Debats" erhebt sich mit ungewöhnlicher Heftigkeit dagegen, daß die Regierung sich auf die Blokade-Erklärung beschränken wolle, anstatt die Anwesenheit der Kanonenboote vor Bangkok zu benutzen, um die Befestigungen an der Mündung des Menam zu zerstören und auch Bangkok und speziell dem Palaste des Königs einen Denkzettel zu ertheilen.

Großbritannien und Irland.

London, 26. Juli. Lord Salisbury und Lord Rosebery sind eingeladen, mit dem deutschen Kaiser in Cowes zusammenzutreffen. Das Gerücht, Lord Cromer werde Egypten verlassen und zum Vizekönig von Indien ernannt werden, tritt immer bestimmter auf.

Türkei.

Konstantinopel, 26. Juli. Provenienzen aus dem Golf von Neapel unterliegen von heute ab einer fünftägigen Quarantäne.

Deutsche Kolonial-Gesellschaft.

* **Stettin**, 27. Juli.

Die Abtheilung Stettin der deutschen Kolonial-Gesellschaft veranstaltete gestern im Saale der Lesegesellschaft im Konzerthause einen recht gut besuchten Herrenabend. Der Vorsitzende, Herr Regierungsrath Dr. Jakobi, hielt zunächst einen fesselnden Vortrag über „Die neueste Entwickelung von Deutsch-Südwestafrika", in welchem er nach einer kurzen Uebersicht über die Gestaltung der Besitzverhältnisse in dieser Kolonie näher auf die jetzt begonnene Besiedelung des Landes einging. Nachdem sich die angeblichen Goldminen als eingesprengte Nester entpuppt hatten und die mit großen Hoffnungen ins Leben gerufene Gesellschaft für Fabrikation von Fleischkonserven kläglich verkracht war, fand die von Hauptmann Francois, dem Befehlshaber der Schutztruppe, angeregte landwirthschaftliche Ausnutzung warme Befürwortung und eifrige Förderung durch die deutsche Kolonial-Gesellschaft. Dieselbe vergiebt von dem in ihrem Besitz befindlichen beträchtlichen Territorium Ländereien an deutsche Ansiedler in zweierlei Form, nämlich als Heimstätten oder Einzelfarmen. Das Land ist natürlich sehr billig, der Morgen wurde zuerst für 50 Pf. hergegeben, doch ist jetzt der Preis auf 1 Mk. erhöht. Die Farmen bilden größere, und wie schon der Name andeutet, für sich bestehende Besitzungen. Die Heimstätten sind kleiner an Umfang und liegen zu mehreren beisammen. Die Besiedelung geht bereits rüstig vorwärts, von Deutschland kamen einige Familien dorthin, hauptsächlich werden aber ausgediente Mitglieder der Schutztruppe, die jetzt auf 200 Mann gebracht ist, seßhaft gemacht. So dürfte es denn gelingen, diese Kolonie der deutschen Auswanderung nutzbar zu machen und befindet sich dieselbe auf dem besten Wege, eine der wichtigsten kolonialen Besitzungen zu werden. — An den sehr beifällig aufgenommenen Vortrag schloß sich eine kurze Diskussion, welche Herrn Dr. Jakobi noch Gelegenheit gab, über das Klima zu sprechen, dasselbe wird in den vorliegenden Berichten als ein sehr angenehmes, dem mitteleuropäischen ähnliches geschildert. — Das zweite Thema des Abends behandelte „den deutsch-französischen Interessenkonflikt im Hinterlande von Kamerun". Redner, Herr Referendar Held, wies an der Hand des Vertrages vom 24. Dezember 1885 die Verpflichtung der Franzosen nach, nicht westlich vom 15. Längengrade politisch thätig zu sein. Gegen diese vertragliche Abmachung ist seitens des Gouverneurs de Brazza in zweifacher Hinsicht verstoßen: erstens durch die Besetzung von Gaza

---

Feuilleton.

Der deutsche Reichskriegshafen an der Nordsee.

(Schluß.)

Bei solchen Befestigungsarbeiten, die mit ebenso viel Ernst und Eifer als umsichtiger Berechnung ausgeführt sind, wird jedem hier wandelnden Deutschen der Eindruck kommen, daß sein Vaterland auch nach der Seeseite hin nicht leicht offen ist, und sein Vertrauen in die Sicherheit seiner Verhältnisse kann hierbei nur gewinnen.

Bei diesem Spaziergang auf dem Deichwege bieten sich noch mehrere Parzellen Außendeichsland von sehr feuchter, schlammiger, haltloser Natur unsern Augen dar; beim ersten Anblick gewinnt man den Eindruck, als ob diese wenigen Quadratmeter dem gefräßigen Meere, das sie als Brocken übrig gelassen hat, noch geopfert werden sollten. Man bezeichnet diese außerhalb des Deichschutzes gelegenen Gebiete mit dem Namen „Groden" und unterscheidet im Wilhelmshafener Bezirk den Dauensfelder und den Vanter Groden. Bei beiden deuten die Namen darauf hin, daß diese Landstrecken einst vielleicht sehr wohlhabende Ortschaften getragen haben, die von den Springfluthen in den Jahren 1218 und 1511, die den Jadebusen entstehen ließen, bis auf wenige verschlammte Hektare verschlungen wurden. Der Vanter Groden trägt noch die Ruinen der Dorfkirche.

Auf der Jade kann der Besucher Fahrten in Segel- und Ruderböten unternehmen, auch stellt der hundert Passagiere fassende, städtische Dampfer „Eckwarden" in drei täglichen Hin- und Rückfahrten die Verbindung des West- und Ostufers der Jade her.

Noch interessanter, aber nicht so erquickend wie ein Besuch am Strande ist ein Gang durch die Räume der kaiserlichen Werft und des Kriegshafens. Nach Legitimirung und Hinterlegung einer kleinen Gebühr wird der Besuch der Schiffsbauanstalt allen Inländern gern gestattet. Man betrachtet mit Staunen die großartigen Werkstätten (Schlosser-, Grob- und Kesselschmiede, Maschinenwerkstatt), die zahlreichen Magazinräume (Arsenal mit 500 Geschützen, Leintuch- und Mobelmagazin,) die angefangenen, halbfertigen und auszubessernden Schiffe. Am Anfang des Hafens liegen Trockendocks und Hellinge. Auf den letztern wird der Schiffbau begonnen und soweit ausgeführt, daß der Stapellauf stattfinden kann; in den Docks wird das Schiff bis auf Kessel und Maschinen hergestellt, oder es werden Reparaturen der ältern Schiffe vorgenommen, soweit letztere unter der Wasserfläche Schaden gelitten.

Die Trockendocks sind große viereckige Nischen, die mit dem Wasser des Hafens an einer schmalen Breitseite in Verbindung stehen. Es wird das zu bauende oder zu reparirende Schiff hineinbugsirt, genau in die Mitte gebracht, die offene Breitseite des Docks durch ein Ponton wasserdicht verschlossen und sodann der ganze Raum mittels Dampfpumpe vom Wasser geleert. Das Schiff findet unten einen bequemen Stand und muß, je mehr das Wasser des Pumpens fällt, an den Seiten gestützt werden. Sobald der Bau beendet, wird das Ponton vorsichtig beseitigt, der Raum des Docks füllt sich mit Wasser und das Schiff kann ohne Schwierigkeit in einen andern Theil des Hafens befördert werden. Die Hellinge, auf denen der Rumpfbau des neuen Schiffes ausgeführt wird, unterscheiden sich von den andern Docks nur durch die Grundfläche, die wie eine schiefe Ebene in das Wasser führt und darum das Schiff beim Stapellauf durch eigene Schwere in sein wahres Element hinabgleiten läßt.

Zu kleinern, leichten Schiffen bedient man sich der Schwimmdocks, großer, muldenförmiger Eisengestelle, mit dicken, hohlen Wänden. Wenn letztere mit Wasser gefüllt sind, sinkt das Dock unter und das zu dockende Schiff fährt hinauf; sobald das Wasser aus den Wänden des Docks mittels Pumpens entfernt wird, steigt das Dock so weit, daß das darüber haltende Schiff über Wasser gehoben und trocken gestellt wird. Kleine Dampfpinassen werden ganz auf dem Trocknen gebaut und mittels riesiger Hebelarme von 30 bis 50 Tons Tragkraft in das Wasser gesenkt.

Auf der zweiten Abtheilung der Werft, der sogenannten Ausrüstungswerft, erhält jeder größere Panzer ein eigenes Magazin zugewiesen, in welchem während seiner Außerdienststellung seine sämmtlichen Ausrüstungsstücke Aufnahme und Schutz finden. Erst an einem solchen, mit militärischer Ordnung hergestellten Sammelpunkt des gesammten Schiff-Inventariums kann man sich einen Begriff machen von der Anzahl der Gegenstände, welche der Schiffsraum faßt, und von der hohen Summe, welche die erstmalige Ausrüstung verschlingt. Von den feinen Mahagonitischen und Bettstellen, welche die Kommandanten- oder sogar die Geschwaderchefsräume füllen, bis herunter zum geringwerthigen Teerquast ist alles, Betten, Lampen, Porzellangeschirr, Matratzen u. s. w. u. s. w., in peinlichster Ordnung aufgestellt und wird einer wöchentlichen Reinigung und Prüfung unterzogen. Diese Ordnung ermöglicht allein im Falle der Gefahr eine schnelle Indienststellung des Schiffes.

Mit Rücksicht auf die Kriegsfertigkeit unterscheiden sich sämmtliche Fahrzeuge in drei Klassen: kriegsfertige Schiffe, Schiffe erster und zweiter Reserve. Die erste Klasse hat sämmtliche Ausrüstungsgegenstände einschließlich der Geschütze an Bord und vermag auf den ersten Allarm hin sich dem Feinde gegenüber zu stellen; sie umfaßt das Kreuzergeschwader auf den überseeischen Stationen, das Uebungsgeschwader und fast die gesammte Torpedoflotte. Die Schiffe erster Reserve sind soweit ausgerüstet, daß sie nach der Kriegserklärung schnellstens Kohlen und Munition an Bord nehmen und in 24 Stunden den Hafen verlassen können.

Die Fahrzeuge zweiter Reserve wiegen ihre gewaltigen leeren Schiffsleiber im Hafenbassin und können je nach dem Eintreffen der Reservemannschaften binnen fünf bis sieben Tagen in See gehen.

Richten wir unsern Weg von hier aus über eine der großen Drehbrücken, welche die Wegverbindung über den Hafen bilden, so kommen wir in den dritten Theil des Hafens, den sogenannten Neuen Hafen, der durch die Einfahrt mit dem offenen Meer in Verbindung steht und die in Dienst gestellten Schiffe zeitweilig in seinen Schutz nimmt. Hier haben wir mit Ausnahme weniger Monate jederzeit Gelegenheit, einige in Dienst gestellte Schiffe mit dem Leben und Treiben, das sie umgiebt, beobachten zu können. Interessant ist das „Verholen" der Schiffe in den Hafen, das mit Hülfe riesiger Taue von kleinen Dampfspinassen und Ruderbooten bewirkt wird, das Wenden der Schiffe, das bei zweischraubigen mit weit größerer Bequemlichkeit von Statten geht als bei einschraubigen, das Festlegen des riesigen Körpers mit baumdicken Ketten. Den Zugang zum Schiff vermittelt eine Landungsbrücke, vor welcher ein patrouillirender Posten den Ab- und Zugang gestattet oder verweigert. Sofort nach Ankunft des Schiffes verbreitet letzteres einen Strahlenschein geschäftlichen Lebens um sich. Bier, Lebensmittel, Bedürfnisse für Garderobe und Bequemlichkeit kommen auf schweren Wagen in ununterbrochenem Zuge herbei: kurz, jedes bedienstete Schiff wird zu einem nicht zu unterschätzenden geschäftlichen Zentrum. Daher genießt das Schiff nicht allein von Seiten der Bedienungsmannschaften, sondern auch der Geschäftsleute den Vorzug der Achtung vor vielen andern Wesen seiner Art. Jedes Schiff ist in der Auffassung der damit in Berührung Kommenden ein persönliches Wesen; daher hat es nicht nur seinen ihm allein zukommenden Namen, sondern handelt und wirkt auch, wie aus der Seemannssprache hervorgeht, persönlich-selbstständig. Stets lauten die Berichte über die Bewegungen und Arbeiten auf denselben als subjektiv von dem Schiffe ausgehend. Man sagt nicht: „S. M. Schiff ist in Dock gebracht", sondern „ist in Dock gegangen" und ähnlich: „S. M. Schiff hat an die Kohlenbrücke verholt", „hat ausgerüstet", „ist vor Anker gegangen" u. dergl. mehr. Die Achtung, welche diese Auffassung erzeugt, ist von großer Bedeutung für die Besatzung, in der dadurch die Zuneigung und Liebe zum Fahrzeug wenn möglich noch gesteigert wird.

Die wenigen Ausführungen ergeben, daß die Existenzquelle der Stadt Wilhelmshafen zwar einfach, aber doch reichhaltig und sicher genug ist, um die Furcht der Quellenversiegung nicht aufkommen zu lassen, und Wilhelmshafen wird wohl kaum ein gleiches Schicksal, wie es die amerikanischen Goldbuddlerstädte ereilt, auch nur entfernt zu ahnen brauchen. Immerhin ist aber in Zeiten, in denen diese Quelle spärlich floß, von der Stadtverwaltung an das Schaffen neuer Quellen gedacht worden. Die Badevorrichtungen im Jadebusen sind mit Sorgfalt ausgeführt und warten nur darauf, daß auch außer den Einheimischen Fremde in ihnen Genuß und Heilung suchen. Außerdem hat eine tägliche Dampferverbindung mit Helgoland in diesem Sommer einen guten Erfolg verzeichnet, und vielleicht gelingt es, einen Zweig des jährlichen Reisestroms nach der jüngsten deutschen Insel über Wilhelmshafen zu leiten.

durch eine Militärstation, zweitens durch Anknüpfung politischer Verhandlungen mit dem Sultan von Ngaundern. Seitens der deutschen Regierung, führte der Vortragende aus, werde eine abwartende Stellung eingenommen, weil die geographische Lage Gazas nicht unzweifelhaft feststehe, obwohl ein vom Vortragenden vorgelegtes Exemplar der „Afrique française" jene Stadt ebenfalls auf **deutschem** Gebiet in einer abgedruckten Kartenskizze verzeichnet. Zur Klarlegung der Streitfragen an Ort und Stelle sei zu Anfang d. J. die Expedition des Lieutenants von Stetten in das südliche Hinterland aufgebrochen und müsse jetzt ungefähr in der Gegend von Gaza angekommen oder schon darüber hinaus sein. Doch werde die diplomatische Behandlung der Streitfrage schwerlich vor Anfang des Winters eintreten. Außer in dem näheren Hinterlande, also in Adamaua, kollidirten die deutschen und französischen Interessen aber auch im weiteren Hinterlande, in den Tschadsee- und Schari-Gebieten. Hier sei zuletzt, d. h. bis zum Frühjahr 1893 die Expedition Maistre auf französischer Seite thätig gewesen, welche dann auch versucht habe, durch einen Zug vom Ubangi nach Nordwesten bis Jola das deutsche Gebiet endgültig durch eine Kette französischer Erwerbungen von den Schari-Ländern abzuschneiden. Indessen geht aus den französischen Kolonialzeitungen ziemlich deutlich hervor, daß jene Kette noch einige Lücken aufweise. Um diese zu einem Durchbruch zum Tschadsee zu benutzen und noch zu retten, was für die deutschen Interessen übrig gelassen sei, habe sich ganz neuerdings eine deutsche Privatexpedition nach Afrika eingeschifft. Ueber diese machte der Vortragende eine Anzahl interessanter Mittheilungen, die er jedoch in der Presse nicht wiederzugeben bat. Im Ganzen genommen, schloß Redner, nachdem er über Anbau- und Handels-Aussichten in den streitigen Gebieten nähere Daten nach Nachtigall, Juncker, Flegel und Maistre gegeben hatte, bestehe ein arges Mißverhältniß zwischen den auf deutscher und französischer Seite aufgewendeten Mitteln. Jede der französischen Expeditionen habe 250 000 bis 300 000 Frs. zur Verfügung gehabt, während der deutsche Expeditionsfonds überhaupt nur 60 000 Mark betrage. Wenn die Reichsregierung bei der bekannten Abneigung des Grafen Caprivi gegen koloniale Expansivbestrebungen keine Erhöhung des Fonds beantrage, so bleibe nichts übrig, als die kolonialfreundlichen Abgeordneten zu selbstständiger Initiative anzuregen. Dies geschehe aber am besten durch die deutsche Kolonialgesellschaft. Er beantrage daher folgende Resolution:

Die deutsche Kolonial-Gesellschaft, Abtheilung Stettin, erachtet eine Erhöhung des Expeditionsfonds für Kamerun auf wenigstens 200 000 Mark für unumgänglich nothwendig und beauftragt den Vorstand, sich behufs Anregung dieser Frage im deutschen Reichstage mit geeignet erscheinenden Mitgliedern desselben in Verbindung zu setzen.

Nach längerer Diskussion, an welcher sich außer dem Vorsitzenden und Vortragenden u. A. Herr Kaufmann Zipperling und Herr Referendar Reinecke betheiligten, wurde die Resolution einstimmig angenommen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 27. Juli. Der Herr Oberpräsident der Provinz Pommern hat dem Lehrerinnenverein hierselbst die Genehmigung ertheilt, eine **Verloosung** der von den Damen des Vereins dem letzteren geschenkten Gegenstände, zum Besten der Gründung eines Lehrerinnenheims zu veranstalten. Bei dieser Verloosung dürfen Geldgewinne — sei es mittelbar oder unmittelbar durch Zusicherung der Zahlung des Werthes der Gegenstände — nicht ausgesetzt werden. Es können zu dem vorbezeichneten Zwecke 6000 Loose zum Preise von je 50 Pf. verausgabt werden, deren Vertrieb auf die Stadt Stettin und deren Umgebung beschränkt bleibt.

— Bezüglich der Gewinnantheile aus dem **Verkauf von Schulbüchern** hat der Kultusminister in einer Verfügung an die Provinzialschulkollegien und königlichen Regierungen neuerdings darauf hingewiesen, daß es unzulässig sei, wenn Lehrervereine, Lehrerwittwenkassen und dergl. Gewinnantheile aus dem Verkaufe von Schulbüchern beziehen. So erwünscht auch für die betr. Vereine eine solche Beisteuer sei, so könne doch die den Eltern der Schüler dadurch auferlegte indirekte Steuer nicht gebilligt werden. Ebenso wenig soll einzelnen Lehrern und Lehrerinnen, wie es namentlich auf dem Lande vielfach der Fall ist, der gewinnbringende Verkauf von Schulbüchern, Schreibmaterialien und anderen Unterrichtsmitteln gestattet sein.

— Der Eisenbahnminister hat angeordnet, daß bei einer in Folge von Zugverspätungen eingetretenen oder etwa befürchteten Versäumniß des Zuganschlusses **Privatdepeschen von Reisenden**, so weit es mit Rücksicht auf die Betriebsverhältnisse und das vorhandene Dienstpersonal irgend angängig ist, auch auf solchen Stationen, welche für Privatdepeschenverkehr nicht geöffnet sind, zur Beförderung aufzunehmen sind.

— Zur landespolizeilichen Prüfung des Entwurfs für die Reststrecke der Eisenbahn untergeordneter Bedeutung „Stettin—Jasenitz" nebst Zweigstrecke von Bahnhof Züllchow nach der Ladestelle „Vulkan—Bredow" sind Termine auf den 1. August in Sommerlust und den 2. August im Schützenhause zu Pölitz anberaumt.

— Die diesjährigen Herbstmärkte in **Pasewalk** sind wie folgt verlegt worden: der Vieh- und Pferdemarkt vom 1. November auf Mittwoch, den 11. Oktober, und der Krammarkt vom 24. Oktober auf Donnerstag, den 12. Oktober d. J.

— Der in Erfurt tagende **Kongreß deutscher Friseure, Barbiere und Perrückenmacher** nahm eine Resolution an, in der ausgesprochen wird, daß für ihr Gewerbe eine ununterbrochene Arbeitszeit von 7 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags im Sommer und von 8 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags im Winter an Sonn- und Festtagen eine Lebensbedingung sei.

* Ein von Cap-chéri kommender Pferdebahnwagen **überfuhr** gestern Abend gegen 7½ Uhr in der Nähe des Bäckerberges den Arbeiter **Scheunemann**, welcher stark angetrunken in Begleitung eines anderen, ebenfalls betrunkenen Mannes vor dem Wagen hertrottete. Der Unfall wurde dadurch herbeigeführt, daß S. dicht vor dem Wagen zu Boden fiel, so daß es unmöglich war, denselben vorher zu bremsen. Der Verletzte, welcher einen doppelten Beinbruch erlitten hat, fand im neuen Krankenhause Aufnahme.

* Einem im ersten Stock des Hauses Charlottenstraße 1 wohnhaften Schneidermeister wurde am Sonntag Nachmittag eine auf dem Flur stehende Badewanne gestohlen.

* Heute Vormittag gegen 8¼ Uhr rückte die Feuerwehr nach dem Hause Klosterhof 4 aus, woselbst in Folge unvorsichtiger Handhabung einer Frisirlampe ein **Gardinenbrand** entstand, derselbe war jedoch bereits durch Hausbewohner gelöscht worden. — Im Hause Bogislavstr. 21 geriet heute Mittag das im Lagerkeller des Fouragehändlers **Beckmann** befindliche Heu und Stroh in Brand. Als die Feuerwehr anlangte, drang bereits dichter Qualm aus dem Keller, doch gelang es derselben nach etwa anderthalbstündiger Thätigkeit, das Feuer zu dämpfen, ohne daß die höher gelegenen Verkaufs- und Wohnräume in Mitleidenschaft gezogen wurden.

* Am Nachmittag des 24. d. Mts. kam in das Reinkesche Lokal, woselbst gerade Frei-Konzert stattfand, ein anständig gekleideter Mann, ließ sich ein Glas Bier bringen und welchselte beim Bezahlen ein **Zehnmarkstück**. Dann bestellte der Gast noch eine Kotelette, als aber der Kellner dieselbe brachte, war der Unbekannte verschwunden. Das „Goldstück" erwies sich bei genauem Zusehen als eine von einer Broche oder Nadel abgelöste **Nachahmung**.

— Frl. Adeline **Genée**, die beliebte Solotänzerin gastirt gegenwärtig am Tivoli-Theater in Kopenhagen und erntet jeden Abend stürmischen Beifall. Vor einigen Tagen wohnte der dänische Kronprinz nebst Familie der Vorstellung bei, und fanden die Leistungen der jungen Dame volle Anerkennung. Frl. Genée trifft mit ihrem Onkel, Herrn Dir. A. Genée, Anfang August hier wieder ein und ist für die Wintersaison aufs Neue in den Zentralhallen engagirt.

— Die Ziehung der **Silber-Lotterie zu Treptow** a. R. ist aufs Neue verlegt worden und zwar vom 6. und 7. Juli auf den **11. und 13. November** d. J.

— Am Dienstag Vormittag fanden mehrere Bahnarbeiter auf der Strecke zwischen dem Höckendorfer und Finkenwalder Wege eine Kindesleiche männlicher Geburt. Dieselbe war in Leinen gewickelt und in einer Blechbüchse verpackt. Man nimmt an, daß die kleine Leiche aus einem Zuge geworfen ist.

— Von einer Kreuzotter gebissen wurde vor einigen Tagen das 8jährige Mädchen des Fuhrmanns Franz Fröhlich in Karolinenhorst. Dasselbe begab sich, wie die „Starg. Ztg." mittheilt, mit einer Schwester nach dem Moor und bemerkte auf dem Wege eine Kreuzotter regungslos liegen. Beide Kinder flüchteten und machten ihrer in der Nähe weilenden Mutter und anderen Leuten Mittheilung von ihrer Wahrnehmung. Als die Leute an den bezeichneten Ort eilten, war das gefährliche Reptil verschwunden. Bei dem Suchen danach trat plötzlich das Mädchen auf die Schlange, welche sich in einer Wagenfurche niedergelegt hatte und wurde von ihr unterhalb des Knies gebissen. Anstatt die Wunde sofort auszusaugen, unterband man sie nur und brachte das wehklagende Kind am Abend nach Damm zu Herrn Dr. Weise, der die Wunde ausbrannte und kräftiges Trinken von Branntwein anordnete. Das Bein war aber schon derart angeschwollen und der Allgemeinzustand des Kindes hatte sich bereits derart verschlimmert, daß der Magen keine Nahrung mehr annahm und am nächsten Tage das beklagenswerthe Mädchen unter den gräßlichsten Schmerzen seinen Geist aufgab. Die armen Eltern sind um so mehr zu bedauern, als sie nicht allein fünf Kinder durch den Tod verloren haben, sondern auch zwei ihrer noch lebenden Töchter während der Masern Gehör und Sprache verloren haben.

— Zum Zusammenbruch der Landungsbrücke in Misdroy wird dem „B. B.-C." u. A. von dort geschrieben: Die Thatsache, daß die dem Verkehr dienende Treppe einfach weggebrochen ist, läßt den baulichen Zustand der Brücke in einem sehr bedenklichen Lichte erscheinen. Ein Wunder ist es, daß bei dem Massenbesuch, welchen die Brücke zu Zeiten erhält, das ganz unzureichende Geländer derselben dem Andrange bisher noch immer Stand gehalten hat. — Misdroy ist in diesem Jahre von Fremden außergewöhnlich stark besucht, die Kurtaxe gewährt der Badedirektion eine ansehnliche Einnahme und es wäre dringend zu wünschen, daß auf die Sicherheit des Publikums etwas mehr Bedacht genommen würde. Eine Anzahl von Badegästen ging dieser Tage ernstlich mit dem Plane um, einen Laternen-Klub zu gründen, um bei der völlig egyptischen Finsterniß, welche des Abends die Straßen Misdroys umhüllt, auf dem Heimwege vom Kurhause oder von der Kaiserhalle nicht Gefahren für Leib und Leben zu erleiden. Das Göthe'sche Wort „Mehr Licht!" ist für dieses schöne Ostseebad, dessen Fremdenliste 5000 Nummern umfaßt, zur Nachachtung sehr zu empfehlen.

Aus den Provinzen.

4 **Greifenberg i. P.,** 26. Juli. Von den uns nahe gelegenen Badeorten unseres Kreises nimmt das Dorf Klein-Horst entschieden wieder den ersten Rang in dieser Saison ein, da die Anzahl der Badegäste über 600 beträgt und alle Wohnungen besetzt sind. Es sind viele neue Häuser in den letzten Jahren entstanden, deren Einrichtungen speziell für die Badegäste geschaffen sind; auch ein Warmseebad, sowie eine Soolbadeeinrichtung sind geschaffen und werden fleißig benutzt. Die Preise sind mäßig und es ist den Badegästen täglich geboten, frisches Fleisch, sowie Brod und Backwaaren erhalten zu können. — Das nahe belegene Badedorf Rewahl ist ebenfalls zahlreich besucht und die freundlichen Wohnungen dieses Fischerdorfes fast alle besetzt.

Köslin, 26. Juli. Heute wurde der ehemalige Volksschullehrer August Raschke aus Belgard wegen unsittlicher Handlungen, die er mit einer Anzahl seiner Schüler vorgenommen hatte, von der Ferienstrafkammer des hiesigen königlichen Landgerichts zu 8 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Greifswald, 26. Juli. Herrn Major Alexander von Homeyer hierselbst, dessen Verdienste auf naturwissenschaftlichem Gebiete die weitgehendste Anerkennung gefunden haben, ist jetzt ein äußerst schwieriges ornithologisches Experiment gelungen mit der Züchtung des hochnordischen Hakengimpels (Corytus Enucleator). Schon viele Ornithologen haben versucht, diesen im höchsten Norden Europas und Asiens heimischen Vogel zu züchten, doch starben die erzielten Jungen regelmäßig nach kurzer Zeit. Herr von Homeyer erwog, daß bei dem steten Hausen des Hakengimpels in Kieferwaldungen, in seiner stark wechselnden Nahrung Kieferbestandtheile eine hervorragende Rolle spielen müßten und gab daher den gezüchteten Exemplaren Kiefernzweige in reichlichem Maße. Der Erfolg ist, daß jetzt junge Hakengimpel, die 1892 und 1893 ausgebrütet sind, in großer Zahl seine stattliche Voliere bevölkern. Die Ausstellung der Gesellschaft Ornis in Berlin sah mit Gespanntheit dem Eintreffen derselben entgegen. Ihr Vorstand beschloß, Herrn von Homeyer, falls er die jungen Hakengimpel nach Berlin brächte, eine goldene Medaille dafür zu ertheilen, und ließ ihn durch Dr. Ruß hiervon benachrichtigen. Herr von Homeyer aber wollte die mit Gefahren für die Thierchen verbundene Ausstellung derselben nicht riskiren und verzichtete auf eine derartige Anerkennung. Das berechtigte Aufsehen, welches die gelungene Züchtung des seltenen Vogels in der wissenschaftlichen Welt erregt hat, wird ihn für die äußerliche Dekorirung entschädigen. — Gestern Abend 8¼ Uhr verstarb hierselbst nach kurzem Leiden der königliche Musikdirektor Gustav Bemmann im fast vollendeten 86. Lebensjahre.

Kunst und Literatur.

Der rechtswissenschaftliche Verlag Robert Köhler in Leipzig läßt in diesen Tagen den Einwohnern von Stettin und Umgegend das Werk **„Der Rathgeber," ein Hülfs- und Nachschlagebuch füs alle Rechtsstreitigkeiten,** zur Subskription vorlegen. Der Reinertrag ist zu Gunsten der alten Seefahrer und deren Wittwen und Waisen bestimmt. Es wäre deshalb recht wünschenswerth, daß das gute und übrigens billige Werk bei unsern Mitbürgern eine freundliche Aufnahme und recht lebhafte Bestellungen fände, zumal dasselbe für jeden Geschäftsmann unentbehrlich ist.

Vermischte Nachrichten.

— (Der Wursthändler mit dem Monocle.) Unter den „fliegenden" Händlern Berlins hat es zu jeder Zeit originelle Erscheinungen gegeben, die durch irgend eine Eigenschaft die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zu lenken suchten. Zu diesen originellen Typen gehört, wie berichtet wird, der Wursthändler mit dem Monocle, der in den Nachtstunden Unter den Linden, an der Friedrichstraße, den heimkehrenden Zechern seine „Warmen" offerirt. Ist es in der letzten Zeit schon üblich geworden, die Poesie in den Dienst des Kleinhandels zu stellen, so hat unser Wursthändler noch eine besondere Nummer auf seinem Register — er versetzt uns in jene Zeit zurück, in der die Klapphornpoesie erbarmungslos wüthete und Alt und Jung in ihren Bannkreis zog. Unser fliegender Händler dichtet; er macht Klapphornverse:

„Zwee olle Knaben jingen unter die Linden,
Der andere konnte zu Muttern nich finden,
Da sprach der eine: „Potz Bürschte,
Ick esse 'n paar warme Würschte."

„Meine Herrschaften", fährt der „Fliegende", um den sich alsbald ein Kreis von Zuhörern bildet, mit erhobener Stimme fort: „Dieser Eene hat det Wahre jetroffen, det war'n Mann von jutem Jeschmack, und meine Würschte sind ooch von jutem Jeschmack, janz heeß aus 'm Kessel raus, Prima-Waare, wie Sie se bei Dresseln lange nich so jut bekommen. Also bitte, meine Herrschaften, scheniren Sie sich nich, det Paar immer for'n Nickel. Von diese Würschte hat Bismarck sich, als er noch am Ruder war, jede Nacht Punkt 12 Uhr durch seine reitende Ordonnanz een Paar in sein Palais holen lassen, weshalb se denn ooch unter dem Namen „Kanzler- oder Bismarck-Würschte" uff der janzen Erde bis zu unsere Antiboden weltberiehmt sind. Immer noch 'n Paar for'n Froschen." Der Mann theilt seine Waare aus, sammelt das Geld ein und beginnt dann mit einem neuen „Klapphorn", der von „zwei Damen aus die hohe Aristokratie" handelt, von welchen die eine bewundernd ausruft: „Solche Würschte aß ich noch nie." Der orginelle Kauz macht gute Geschäfte.

— Der ultramontane „Deggendorfer Donaubote" bringt in seiner Nummer 162 einen gegen Dr. Sigl gerichteten Artikel „Von der Laaber" mit der bezeichnenden Ueberschrift: „Hüh Sigl." Darin wird Dr. Sigl als „Dackl" bezeichnet und u. A. gesagt: „Such! Dackl such! Die Militärvorlage ist durch und der bissige Dackl hat sich gefallen in seiner schönen neuen Frisur, die ihm die Genossen bei seiner Absendung nach Berlin mitgegeben, und die hat ihn, scheint's, gereut, als daß er sich hätte etwas zerzausen lassen. Als er unter uns Bauern seine Kandidaten-Reise vornahm, da war er ganz „grauppet", wies die Zähne, und wir meinten, vor dem würde sich Caprivi fürchten und die Militärvorlage gleich in den Ofen schmeißen. Derweil' schnuffelt das Hundsg'frieß noch alleweil nach Schwarzwild herum, schnappt nach harmlosen Jungfrauen- und Weiberansichten, winselt noch immer, daß etliche Geistliche ihn auf das Schweiferl oder Pfotterl getreten bei der Wahl. Ja, ja, gelt Dackl, daheim im Dorfe den Minerl und den Gamserl und das Schnufferl abrupfen, ist dir a G'spaß; aber wie er in der großen Stadt den Cäsar und Pluto und die großen Reichshunde gesehen, da schlotterten die Knie, und es mußte rein die Angst sein, die ihn so zittern machte; die Kälte ist's nicht gewesen. Unsere Jaga aber, die umsonst den ganzen langen Tag auf dem Anschlag standen und so gerne den Balg von der Militärvorlag im Ranzen mit heimgebracht hätten, werden dem blöden pflichtvergessenen Hunde die geschwänzten überstreichen, wenn er von seiner eigenmächtigen Jagd wieder an ihre Thüren kommt. „Dös habt's irtzt von Eugerer Siglhetze", sagen die Weiber zu den ehedem so siegesfrohen Männern! — Sigl's „Vaterland" bemerkt dazu: „Wahrlich eine Prachtleistung eines jüngeren Mitglieds der geistigen Lausbubokratie!"

Hannover, 26. Juli. Wie s. Z. erwähnt, wird hier eine neue Garnisonkirche in romanischem Stile erbaut. Nachdem zwei von den drei Thürmen des Gotteshauses, die eine Höhe von 57 Meter erreichen sollen, bereits bis zu einer Höhe von 30 Meter emporgestiegen waren, ist gestern Morgen plötzlich (wie schon gemeldet) der eine dieser Thürme in sich selbst derart zusammengestürzt, daß an seiner Stelle nur ein ungeheurer Trümmerhaufen zu sehen ist. Zum Glück ist der Einsturz so früh am Morgen erfolgt, daß noch keine Arbeiter beim Bau beschäftigt waren und daher keine Menschenleben zu beklagen sind. Auch der zweite Thurm ist nach dem Urtheile eines Sachverständigen stark gefährdet und ist muthmaßlich abzutragen, und ebenso scheint man für die östliche Seite des Mittelschiffes einen Einsturz besorgen zu müssen. Es kann noch nicht beurtheilt werden, wodurch das Unglück entstanden ist. Vielleicht ist der Grund des Gebäudes, der früher einer kleinen Insel angehört hat, nicht tragfähig genug, vielleicht auch hat die Verschiedenheit des zum Bau angewandten Materials, das aus Sandstein und Bruchstein besteht, die Festigkeit des Gebäudes beeinträchtigt. Jedenfalls ist der durch den Einsturz hervorgerufene Schaden ein sehr bedeutender, und es ist schwer abzusehen, woher das Geld zur Ausgleichung desselben genommen werden soll, da die Kosten für den Gesammtbau schon an und für sich auf 652 000 Mark festgestellt worden sind.

Börsen-Berichte.

Stettin, 27. Juli. Wetter: Bewölkt. — Temperatur + 17 Grad Reaumur. Barometer 7 5 Millimeter. — **Wind:** S.

Weizen ruhig, per 1000 Kilogramm loko 150,00—158,00 bez., per Juli 158,00 nom., per Juli-August 158,00 B., per September-Oktober 162,00 B. u. G., per Oktober-November 164,00 B., 163,50 G.

Roggen etwas fester, per 1000 Kilogramm loko 134,00—140,00 bez., per Juli-141,75 B. u. G., per Juli-August 141,75 B. u. G., per September-Oktober 146,50—145,50 bis 146,00 bez., per Oktober-November 147,00 bis 146,50 bez.

Hafer per 1000 Kilogramm loko pommerscher 164,00—170,00, feiner über Notiz bezahlt.

Winterrübsen per 1000 Kilogramm loko 212,00—222,00.

Winterraps per 1000 Kilogramm loko 220—227.

Gerste ohne Handel.

Rüböl ohne Handel.

Spiritus behauptet, per 100 Liter à 100 Prozent loko 70er 35,3 nom., per Juli 70er 33,5 nom., per Juli-August 70er 33,5 nom., per August-September 70er 33,5 nom.

Petroleum ohne Handel.

Regulirungspreise: Weizen 158,00, Roggen 141,75, per Spiritus 33,5.

Angemeldet: Nichts.

Berlin, 27. Juli.

Weizen per Juli 163,50 bis —,— Mark per Juli-August 162,50 Mark, per September-Oktober 163,25 Mark.

Roggen per Juli 147,50 bis 147,75 Mark, per Juli-August 147,75 Mark, per September-Oktober 149,00 Mark.

Hafer per Juli 178,00 per September-Oktober 156,50 Mark.

Mais per Juli 118,00 Mark, per September-Oktober 116,00 Mark.

Spiritus loko 70er 35,90 Mark, per Juli-August 70er 34,50 Mark, per August-September 70er 34,50 Mark, per September-Oktober 70er 34,90 Mark.

Rüböl per Juli 47,90 Mark, per September-Oktober 47,90 Mark.

Petroleum per Juli 19,00 Mark.

Berlin, 27. Juli. Schluß-Kourse.

Preuß. Consols 4%	107,50	Amsterdam kurz	168,55
do. do 3½%	100,80	Paris kurz	80,90
Deutsche Reichsanl. 3%	86,20	Belgien kurz	80,70
Pomm. Pfandbriefe 3½%	96,60	Bredower Cement-Fabrik	90,50
Italienische Rente	87,50	Neu. Dampfer-Compagnie (Stettin)	85 50
do. 3% Eisenb.-Oblig.	54,70	Stett. Chamotte-Fabrik Didier	199 75
Ungar. Goldrente	94,20	„Union", Fabrik chem. Produkte	131 75
Rumän. 1881er amort. Rente	95,40	4% Hamb. Hyp.-Bank b. 1900 unk.	103,00
Serbische 5% Rente	77,60	Anatol. 5% gar. Ebd.-Pr.-Obl.	55 80
Griechische 5% Goldrente	33,50	**Ultimo-Kourse:**	
Ruff. Boden-Credit 4½%	102,00	Disconto-Commandit	176 40
do. do von 1880	98,10	Berliner Handels-Gesellsch.	152 75
Mexika. 6% Goldrente	56,10	Oesterr. Credit	201,60
Oesterr. Banknoten	163,20	Dynamite Trust	125 75
Russ. Banknoten Cassa	212,75	Bochumer Gußstahlfabrik	123 10
do. do. Ultimo	212,75	Laurahütte	101 00
National-Hyp.-Credit-Gesellschaft (100) 4½%	106,25	Harpener	136,30
do. (110) 4%	102,75	Hibernia Bergw.-Gesellsch.	107,50
do. (100) 4%	102,00	Dortm. Union St.-Pr. 6%	57,80
P. Hyp.-A.-B. (100) 4% V.—VI. Emission	103,00	Ostpreuß. Südbahn	70,25
Stett. Vulc.-Act. Littr. B.	107,30	Marienbg.-Mlawka-bahn	68,25
Stett. Vulc.-Prioritäten	133,60	Mainzerbahn	106,50
Stett. Maschinenb.-Anst. vorm. Möller u. Holberg St.-.. m-Akt. à 1000 M.	133 60	Norddeutscher Lloyd	115 50
do. 6% Prioritäten	133,60	Lombarden	42,00
Petersburg kurz	211 60	Franzosen	—,—
London kurz	20,40		
London lang	20,30		

Tendenz: schwach.

Paris, 26. Juli, Nachmittags. (Schluß-Kourse.) Matt.

		Kours v. 25.
3% amortisirb. Rente	97,57½	97,80
3% Rente	97,77½	97,87½
Italienische 5% Rente	87,42½	87,67½
4% ungar. Goldrente	93,43	93,37½
III. Orient	68,20	68,12½
4% Russen de 1889	98,40	98,30
4% unifiz. Egypter	100,25	100,45
4% Spanier äußere Anleihe	62,37	62,50
Convert. Türken	21,72½	21,77½
Türkische Loose	86,70	87,20
4% privil. Türk.-Obligationen	457,00	458,00
Franzosen	626,25	625,00
Lombarden	220,00	220,00
Banque ottomane	567,00	568,00
„ de Paris	620,00	620,00
„ d'escompte	120,00	121,00
Credit foncier	952,00	955,00
„ mobilier	103,00	105,00
Meridional-Aktien	603,00	603,00
Rio Tinto-Aktien	365,75	366,20
Suezkanal-Aktien	2645,00	2647,00
Credit Lyonnais	770,00	772,00
B. de France	3970,00	3965,00
Tabacs Ottom.	378,00	379,00
Wechsel auf deutsche Plätze 3 M.	122,50	122,50
Wechsel auf London kurz	25,19½	25,18½
Cheque auf London	25,21	25,20
Wechsel Amsterdam k.	205,75	205,75
„ Wien k.	199,25	199,50
„ Madrid k.	417,00	417,00
Comptoir d'Escompte, neue	—,—	482,00
Robinson-Aktien	101,20	103,70
Portugiesen	22,06	21,93
3% Russen	77,55	77,60
Privatdiskont	2¼	2⅛

Bremen, 26. Juli. (Börsen-Schlußbericht.) Raffinirtes **Petroleum.** (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Faßzollfrei. Ruhig. **Loko 4,70 B.** — **Baumwolle** ruhig.

Hamburg, 26. Juli, Nachmittags 3 Uhr. **Kaffee.** (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per Juli 80,75, per September 79,75, per Dezember 76,50, per März 74,25. — Schleppend.

Hamburg, 26. Juli, Nachmittags 3 Uhr. **Zuckermarkt.** (Nachmittagsbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 Prozent Rendement, neue Usance frei an Bord Hamburg per Juli 15,57½, per August 15,75, per September —,—, per Oktober 14,30, per Dezember 14,12. — Stetig.

Wien, 26. Juli. **Getreidemarkt.** **Weizen** per Herbst 8,11 G., 8,14 B., per Frühjahr 8,44 G., 8,47 B. **Roggen** per Herbst 7,14 G., 7,17 B., per Frühjahr 7,38 G., 7,41 B. **Mais** per Juli-August 5,50 G., 5,53 B. **Hafer** per Herbst 7,08 G., 7,11 B.

Amsterdam, 26. Juli. **Java-Kaffee** good ordinary 51,50.

Amsterdam, 26. Juli. **Bancazinn** 52,00.

Amsterdam, 26. Juli, Nachmittags. **Getreidemarkt.** **Weizen** auf Termine träge, per Juli —, per November 176. **Roggen** loko geschäftslos, do. auf Termine niedr., per Juli —, per Oktober 123, per März 125. — **Rüböl** loko 26,00, per Herbst 25,12, per Mai 1894 24,12.

Antwerpen, 26. Juli, Nachmittags 2 Uhr 15 Minuten. **Petroleummarkt.** (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loko 12 bez. u. B., per Juli —,— bez., 12 B., per August 12 B., per September-Dezember —,— bez., 12 B. Ruhig.

Paris, 26. Juli, Nachmittags. **Rohzucker** (Schlußbericht) ruhig, 88% loko 41,50 bis —,—. **Weißer Zucker** ruhig, Nr. 3 per 100 Kilogramm per Juli 42,80, per August 43,00, per September 43,00, per Oktober-Dezember 41,37½.

Paris, 26. Juli, Nachm. **Getreidemarkt** (Schlußbericht). **Weizen** ruhig, per Juli 20,80, per August 20,90, per September-Dezember 21,60, per November-Februar 21,90. **Roggen** träge, per Juli 13,20, per November-Februar 14,50. **Mehl** träge, per Juli 44,00, per August 44,30, per September-Dezember 46,20, per November-Februar 46,80. **Rüböl** ruhig, per Juli 57,00, per August 57,50, per September-Dezember 58,25, per Januar-April 59,25. **Spiritus** fest, per Juli 44,00, per August 43,75, per September-Dezember 42,00, per Januar-April 42,25. — Wetter: Bedeckt.

London, 26. Juli, 4 Uhr 20 Minuten Nachm. **Getreidemarkt.** (Schlußbericht.) Weizen geschäftslos, Preise unverändert, Mehl ruhig, aber stetig. Mais flauer, Gerste weichend, für Hafer Käufer zurückhaltend, für Archangel-Sorten ziemlicher Begehr. Angekommene Weizenladungen geschäftslos. Von schwimmendem Getreide Weizen fest, aber ruhig, Gerste ruhig, aber stetig, Mais geschäftslos. — Wetter: Regenschauer.

London, 26. Juli. An der Küste 16 Weizenladungen angeboten. — Wetter: Regenschauer.

London, 26. Juli. 96 prozent. **Javazucker** loko 18,50, träge. **Rübenrohzucker** loko 15 9/16, stetiger. **Centrifugalzucker** —,—.

London, 26. Juli. **Chili-Kupfer** 42,37, per drei Monat 42,75.

Leith, 26. Juli. **Getreidemarkt** Markt sehr flau, Preise überall weichend.

Newyork, 26. Juli. (Anfangskourse.) **Petroleum.** Pipe line certificates per August —. **Weizen** per September 73,25.

Schiffsnachrichten.

Toulon, 26. Juli. Der englische Dampfer „Fernando" wurde, als er das im Manövriren begriffene und in Schlachtordnung aufgestellte französische Mittelmeer-Geschwader durchkreuzen wollte, von dem Panzerschiffe „Cecille" in den Grund gebohrt. Die Mannschaft ist gerettet worden.

Wasserstand.

Stettin, 27. Juli. Im Hafen + 1 Fuß 5 Zoll. Wassertiefe im Revier 17 Fuß 1 Zoll = 5,37 Meter.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 27. Juli. Ein Mitglied der siamesischen Gesandtschaft erklärte, daß das gesammte Gesandtschaftspersonal heute oder morgen Paris verlassen werde.

Die hiesige Presse beschloß einstimmig, die englischen Artikel über die Siamfrage zu ignoriren. „Die englischen Blätter schreiben wie ihnen befohlen wird", sagt das „Journal de Paris", „und es wäre kindisch, mit ihnen polemisiren zu wollen. Frankreich hat nicht nöthig, sich jenseits des Aermelkanals Rath zu holen.

Wie verlautet, hat der chinesische Gesandte dem Minister Develle die Mittheilung gemacht, daß Siam keine Besitzungen über den 23. nördlichen Breitegrad habe. Es scheint nicht ausgeschlossen, daß die Schwarzflaggen in Tonkin wieder die Offensive ergreifen, sobald Frankreich mit Siam in Krieg geräth.

Ueber die Beschlüsse im gestrigen Ministerrathe wird tiefes Schweigen beobachtet.

Ein Telegramm aus Bangkok meldet, daß der französische Gesandte Pavie in Begleitung eines fremden Gesandten die Stadt verlassen habe.

Der siamesische Prinz Vadhana brach alle Beziehungen zur Pariser Presse ab, ohne irgend welche Ursache anzugeben. Die siamesische Gesandtschaft ist gestern den ganzen Tag ohne Nachrichten aus Bangkok geblieben. Die Abreise des französischen Gesandten Parie sowie die Küstensperre ist derselben nicht offiziell angezeigt worden.

Admiral Humann besetzt die Küste auf eine Strecke von 100 Kilometer.

Seit zwei Tagen nimmt das 20. Artillerie-Regiment Schießübungen mit Melinit bei Poitiers vor. Von einem elektrischen Funken hervorgerufenes Feuer, welches gegen Felsen gerichtet war, wurden furchbare Verheerungen angerichtet. Die Offiziere beschlossen, das Melinit einzuführen.

Von der 8. Strafkammer wurden drei Individuen zu einem Monat Gefängniß und 50 Franks Buße wegen Zerstörung der Kiosks verurtheilt.

Lille, 27. Juli. In Bousie nahmen die Unruhen derartig zu, daß die Gendarmerie und Kavallerie mehrere Male auf die Menge eindringen mußte. Einige Gendarmen wurden verwundet. Der Präfekt ist nach Bousie abgereist.

St. Sebastian, 27. Juli. Die hiesigen Alkoholfabrikanten und Weingroßhändler sind unzufrieden über die Zollermäßigung für deutsche Alkohole. Man erwartet die Einfuhr einer großen Menge deutscher Waare, was das Geschäft verflauen wird.

Petersburg, 27. Juli. Im Orlower Gouvernement nimmt die Cholera bereits einen bedenklichen Charakter an. Der Gouverneur Nikludow ist ebenfalls von der Seuche ergriffen worden.

Newyork, 27. Juli. Durch eine Pulverexplosion wurden in Hongkong vierhundert Häuser zerstört und eine große Anzahl von Menschen getödtet.

Newyork, 27. Juli. In der chinesischen Provinz Schansie herrscht eine fürchterliche Hungersnoth; die Eltern verkaufen ihre Kinder und Tausende von Menschen liegen erschöpft auf den Straßen. Die Ueberlebenden beginnen bereits die Leichen zu verzehren. Schon wiederholt wurde der Versuch gemacht, die Niederlassungen der ausländischen Missionare in Brand zu stecken, da die Stimmung gegen die Ausländer eine äußerst erregte ist.